

Der Fiskus und andere Verdächtige

05. September 2010

„Norbert, diese Entscheidung kann doch nicht nur mit dem abgehörten Telefon zusammen hängen. Seit wann denkst du über diesen Schritt nach?“ Norbert Sattler lächelt seine Frau an. „Siehe da, jetzt kriecht die Anwältin aus meiner Frau. Ich denke schon eine ganze Zeit über diesen Schritt nach. Die Steuern, ich kann sie nicht mal alle aufzählen, dann die Krankenkasse, Rentenversicherung, Konkursversicherung, Pflegeversicherung, Berufsgenossenschaft, Industrie- und Handelskammer, Managerversicherung, GEZ für jeden Firmenwagen, regelmäßig Statistiken abliefern, dann auch noch die ganzen anderen Vorschriften, wie Emissionswerte, die wir in unserer Firma nur durch die Heizung haben. Ach Hilde, diese ganze Bürokratie hängt mir einfach zum Hals raus.“

„Aber Norbert,“ Hilde legt ihren Eierlöffel auf den Teller und schaut ihren Mann erstaunt an. „Warum hast du nie mit mir darüber gesprochen?“

„Ich dachte, dass du niemals zustimmen würdest. Du hast hier eine gut laufende Kanzlei und ich habe keine Ahnung, ob du in der Schweiz deinem Beruf weiter nachgehen kannst.“

„Norbert, klar macht mir mein Beruf Spaß, aber das heißt doch nicht, dass ich ihn nicht auch an anderer Stelle ausüben kann. Notfalls drücke ich noch einmal die Schulbank und eigne mir die Gesetze unseres neuen Wohnsitzes an. Das ist doch machbar. Außerdem kenne ich auch die Probleme mit den Abgaben, nur bin ich durch meinen Beruf an die Bürokratie gewöhnt.“ Norbert steht auf und nimmt seine Frau in den Arm. „Hilde, ich verstehe mich im Moment selbst nicht mehr. Ich hätte viel früher mit dir sprechen sollen.“

„Norbert, du sagtest, dass du dich schon informiert hättest. Wie kann denn eine Verlegung deiner Firma von statten gehen? Augenblick, bevor du antwortest, solltest du dich erst einmal vor Ort erkundigen, was du alles berücksichtigen musst. Also, wenn du nicht etwas dringendes zu tun hast, dann mach dich auf in die Schweiz und erkundige dich.“ Bisher hat Norbert Sattler nichts gegessen. Jetzt greift er zum Rührei und nimmt einen Toast dazu, den er auch noch buttert. „Hilde, ich wusste schon, dass du loyal bist, aber dass du so zu mir stehst, das hätte ich nie erwartet. Ich habe dich immer für emanzipiert gehalten.“ Hilde lacht laut auf. „Meine ganze Emanzipation tobe ich vor Gericht aus. Ich fühle mich pudelwohl, wenn ich den Staatsanwalt bei einem Ermittlungsfehler erwische. Wenn ich dann auch

noch einen Freispruch heraus hole, dann bin ich fürchterlich emanzipiert. Aber hier bin ich einfach nur deine Frau. Oder hast du einen anderen Eindruck?“

„Dazu verweigere ich die Aussage, Frau Anwältin.“

„Da du mit mir verheiratet bist, darfst du die Aussage verweigern.“ Hilde schaut auf die Uhr, steht auf und geht zu ihrem Mann. Sie küsst ihn auf den Mund. „Norbert, ich muss jetzt leider los. Das Gericht wartet nicht. Ich würde vorschlagen, du beschäftigst dich mit diesem Thema, was deine Firma betrifft und wenn du möchtest, buche einen Flug in die Schweiz für dich. Wenn du möchtest, dass ich die begleite, dann ruf mich doch bitte nach drei Uhr heute Nachmittag in der Kanzlei an, dann vereinbaren wir einen Termin. Irgendwie werde ich mir schon etwas frei schaufeln können.“ Norbert wischt sich die Hände an der Serviette ab und gibt seiner Frau einen Klaps auf ihren Po. „Du hast schon Klasse, altes Mädchen.“ Hilde lächelt ihn an und eilt in die Garage zu ihrem Auto.

Unterweg zum Gericht lächelt sie vor sich hin. Schon lange hat Norbert ihr kein solches Kompliment mehr gemacht. „Ausgerechnet bei einem existentiellen Thema bekomme ich ein Kompliment.“ murmelt sie vor sich hin.

Im Gericht angekommen, grüßt sie fröhlich, während die meisten Menschen in diesem Gebäude recht missmutig schauen. Kurz vor drei trifft Hilde Sattler in ihrer Kanzlei ein. Sie ist bester Stimmung, das der Prozess so ausgegangen ist, wie sie es ihrem Mandanten zugesagt hatte. Freispruch war nicht möglich, doch er wurde nur zu einer Bewährungsstrafe verurteilt.

„Guten Tag Röschen. Ja was ist denn mit ihnen los.“ Ihre Sekretärin sitzt mit verweinten Augen am Schreibtisch. Mit rot geweinten Augen schaut sie ihre Chefin an. „Ach Frau Sattler, es tut mir so leid, dass ich ihnen alle diese Schwierigkeiten gemacht habe. Ich weiß, ich habe gegen meine Schweigepflicht verstoßen. Ich glaube, ich suche mir eine neue Stellung, bevor sie mir kündigen.“

„Roswitha Blume, was fällt ihnen eigentlich ein. Eine neue Stellung suchen? Das geht nicht, ich brauche sie. Eine Mitarbeiterin zu finden, die so selbständig und zuverlässig arbeitet wie sie, ist ebenso schwierig, wie einen Freispruch bei Richter Grundmann zu bekommen.“ Die Sekretärin lächelt sie an. „Heißt das, dass sie mir nicht kündigen?“

„Röschen, habe ich das nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht? So und nun wischen sie sich die Tränen aus dem Gesicht, legen sie etwas Make up auf, gleich kommt der erste Mandant zu einer Besprechung. Wie sieht das denn aus? Ein heulende Sekretärin in einer Kanzlei für Strafrecht? Das könnte ich ihnen als Geschäftsschädigung auslegen. Die Mandanten

glauben doch, dass sie heulen, weil schon wieder ein Prozess verloren gegangen ist und sie Angst davor haben, dass wir Pleite gehen.“ Die Sekretärin schluchzt noch einmal und verschwindet mit ihrem kleinen Kosmetiktaschen in der Toilette. Hilde Sattler schüttelt den Kopf und geht in ihr Büro. Sie setzt sich an den Schreibtisch und beginnt die Post zu lesen. Hin und wieder schaut sie auf. Ein Geräusch stört sie.

„Hilde Sattler steht auf und geht ins Vorzimmer. Roswitha Blume sitzt vor ihrem Computer und tippt. Als ihre Chefin eintritt, schaut sie auf. „So gefallen sie mir schon besser, Röschen. Aber sagen sie bitte, was ist in meinem Büro los. Ich höre ständig etwas, dass so klingt wie leises Wasserplätschern.“

„Ach du liebe Zeit! Ich habe ganz vergessen, ihnen zu sagen, dass Herr Lauer heute Vormittag hier war und einen Zimmerbrunnen bei ihnen im Büro installiert hat.“ Roswitha Blume steht auf und geht in das Büro ihrer Chefin. Hilde Sattler folgt ihr neugierig. Stumm zeigt die Sekretärin auf einen kleinen Zimmerbrunnen. In einer Steinschale dreht sich eine Marmorkugel in einem Wasserbecken. Während die Kugel sich dreht, plätschert das Wasser sehr leise vor sich hin. „Herr Lauer, meinte, dass ihnen dieser Brunnen besser gefällt, als ein richtiger Springbrunnen. Er sagte aber, dass dieser Brunnen seinen Zweck durchaus erfüllt. Ich weiß zwar nicht was er meinte, aber er schien mit seiner Arbeit recht zufrieden.“ Hilde Sattler setzt sich wieder an ihren Schreibtisch und arbeitet weiter. Nach einer Weile kündigt Roswitha Blume einen Mandanten an. Mir einem „Ich lasse bitten.“ räumt sie ihre begonnen Arbeit zur Seite. Sofort öffnet sich die Tür und Roswitha Blume lässt einen etwas grobschlächtigen Mann eintreten.